

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagsnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“ sowie die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementspreis
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pfg.
für Homburg 30 Pfg. Bringer-
lohn pro Quartal — mit der
Post bezogen frei ins Haus
geliefert 3 Mk. 17 Pfg.
Wochenabonnement 20 Pfg.

Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Insertionsgebühren
15 Pfg. für die vierstellige
Zeile oder deren Raum, für
lokale Anzeigen 10 bis zu vier
Zeilen nur 10 Pfg. Im
Metallteil die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstag
möglichst frühzeitig erbeten.

Redaktion und Expedition
Kaiserstr. 73.

Telefon 414.

Auf dem Wege nach Albanien.

Triest, 5. März. Das Fürstenpaar von Albanien ist um 9.05 Uhr mittels Eilzuges der Staatsbahn hier eingetroffen und mit fürstlichen Ehren empfangen worden. Schon bei der Einfahrt des Zuges in das Stadtgebiet begann die Strandbatterie beim Leuchtturm mit einem Geschützsalut von 21 Schüssen, worauf die Schiffe der hier ankommenden österreichischen Geschwader und die fremden Kriegsschiffe große Flaggengala hielten und mit 21 Schüssen salutierten. Unter neuerlichem Geschützsalut fuhr der Zug in den Staatsbahnhof ein, wo zum Empfang des Fürstenpaares anwesend waren: der Statthalter Prinz zu Hohenlohe, der Bürgermeister von Triest Valerio, die höchsten Militärs, die Schiffskommandanten der anwesenden Es-ladenschiffe sowie diejenigen des deutschen Kriegsschiffes „Breslau“, des englischen Kriegsschiffes „Gloucester“ und des französischen Schiffes „Bruix“, der Erzbischof von Durazzo Biendi, der Domherr von Durazzo Monsignore Raliori, die Spitzen der Zivilbehörden, das Konsularkorps, die Vertreter des österreichisch-albanischen Komitees und der hier weilenden albanischen Missionen. Am Bahnhof war die Ehrenkompanie des 32. Infanterie-Regiments aufgestellt. Als das Fürstenpaar dem Zuge entstieg, wurde es vom Statthalter begrüßt. Der Fürst und die Fürstin richteten an die vorgestellten Persönlichkeiten freundliche Worte. Der Fürst wurden vom Bürgermeister namens der Stadt und den Vertretern des österreichisch-albanischen Komitees prächtige Blumensträuße überreicht. Hierauf schritt der Fürst die Front der Ehrenkompanie ab, während die Regimentsmusik die albanische Hymne intonierte. Sodann wurden die Mitglieder der albanischen Missionen und der albanischen Kolonie vorgestellt. Nunmehr begab sich das Fürstenpaar im Automobil zur Landungsstelle, wo die Einschiffung auf die Kriegsjacht „Taurus“ erfolgt. Auf dem ganzen Wege vom Bahnhof bis zur Landungsstelle bildete eine große Menschenmenge Spalier, die das Fürstenpaar sympathisch begrüßte. Beim Besteigen des Dampfbootes ertönten 21 Salutsschüsse der fremden Kriegsschiffe. Als das Fürstenpaar das Fallreep des „Taurus“ betrat, salutierten abermals die Strandbatterie und die fremden Schiffe mit 21 Kanonenschüssen.

Triest, 5. März. Die Kriegsjacht „Taurus“ mit dem Fürstenpaar von Albanien ist heute nachmittag 5 Uhr in Begleitung der Kriegsschiffe „Bruix“ und „Gloucester“ unter dem Geschützsalut des österreichisch-ungarischen Geschwaders nach Durazzo abgegangen.

Durazzo, 5. März. Die Mitglieder der internationalen Kontrollkommission sind heute hier eingetroffen. Auch der italienische und der österreichisch-ungarische Stationär sind in Pallona angekommen. Effad Pascha ist mit der albanischen Abordnung hierher zurückgekehrt.

Politische Nachrichten.

Reichstag.

Nach einigen postalischen Wünschen kommt wie alle Jahre wieder die Ostmarkenzulage zur Sprache. Anträge Bassermann (ntl.), Schulze-Bromberg (Rp.), Graf von Westarp (konf.) fordern die Wiederherstellung der Ostmarkenzulage und zwar unwiderruflich. Staatssekretär Kräfte begründet die Regierungsvorlage. Es handele sich um 6000 Unterbeamte im Osten, die den preussischen Beamten gleichgestellt werden müßten. Keine politische Frage, eine Frage der Gerechtigkeit sei es, die Zulagen zu geben. Die Beamten hätten sich darauf eingerichtet und müßten in eine Notlage geraten, wenn man ihnen die Zulage entziehe. Er legt entschiedene Verwahrung dagegen ein, daß die Zulagen korruptierend gewirkt hätten. Der Nationalliberale Schlee bestreitet, daß die Zulagen antinational oder antikatolische Tendenzen verfolgen, man sei kulturtampfmüde. Die Postbeamten täten ihre Arbeit mit der größten Gewissenhaftigkeit; man solle sie daher nicht hinter die preussischen Beamten zurückstellen. Graf Westarp (konf.) äußert sich im gleichen Sinne. Auf die Unterstützung der Sozialdemokraten könne man freilich nicht rechnen, da diese grundsätzliche Gegner jeder nationalen Bestrebung seien. Der Volksparteiler Kopsch wünscht, daß die Zulagen unwiderruflich gemacht würden und Dr. Mertin (Rp.) verwahrt sich gegen den Vorwurf der korruptierenden Tendenz der Ostmarkenzulagen. Trotz aller Gründe, die angeführt werden, stehen die alten Gegner der Zulagen wie ein Mann zusammen; ihre Gründe sind freilich verschiedene. Kossle (Soz.) sieht eine politische Maßnahme und nichts anderes in der Ostmarkenzulage. Man werde für eine Aufbesserung der Beamtenbesoldung sich gern einsetzen, nicht aber auf dem Wege einer Zulage. Der Pole Brandys erkennt keinen der Gründe als stichhaltig an; schließlich brauchten ja die Unterbeamten ihre Söhne nicht studieren zu lassen. Ledebour (Soz.) ergeht sich in maßlosen Angriffen gegen den Staatssekretär, wofür er zweimal zur Ordnung gerufen wird. Er zieht eine Parallele zu Zabern, wo der Staatssekretär die Unterbeamten in Stich gelassen habe; jetzt trete er für sie ein. Diese Vorlage sei politisch und sie wirke korruptierend. Staatssekretär Kräfte versucht noch einmal, die Gegner umzustimmen. Nachdem sich auch noch Dr. Spahn (Zentr.) gegen eine Wiederherstellung der Position gewendet hat, werden die Anträge abgelehnt. Damit sind die Ostmarkenzulagen wiederum fallen gelassen. Nun geht man in der Einzelberatung weiter. Die Gemüter beruhigen sich. Behrens (W. Pgg.) bedauert, daß bei den Postrentenlassen die Familienhilfen aufgehoben worden sind. Man verlangt den Ausbau des Telephon-, Telegraphen- und Kabelnetzes. Zum Schluß treten die linksstehenden Parteien für die Wünsche der Telegraphenarbeiter ein. Staatssekretär Kräfte gibt verschiedene Antworten, bis sich das Haus auf Freitag vertagt.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Im Abgeordnetenhaus stand am Donnerstag der Gegenwurf betreffend die Erweiterung des Stadtkreises

Dortmund und Aenderung der Amtsgerichtsbezirke Castrop und Dortmund, in zweiter und dritter Lesung, an erster Stelle zur Beratung. Der konservative Abgeordnete Dr. von Gescher begründete einen Antrag eines Teiles seiner Parteifreunde, wonach die Ortschaften Eving und Remminghausen aus der Liste der einzugemeinenden Ortschaften ausgeschlossen werden sollten. Ein Regierungskommissar bat den Antrag abzulehnen. Es sprachen noch zur Sache die Abgeordneten Schwedenfeld (ntl.), Hue (Soz.), Gronowski (Ztr.), Dr. Dr. Bedt (fkl.) und Traub (Rp.). Der Antrag Dr. von Gescher wurde abgelehnt, die Vorlage selbst in zweiter und dritter Lesung debattelos angenommen. Bei der Fortsetzung der zweiten Lesung des Handels- und Gewerbeetats forderte der Abgeordnete Dr. Pieper (Ztr.) Neuregelung des Submissionswesens und weitgehende Berücksichtigung der Handwerker bei Vergabe staatlicher Aufträge. Der Redner stimmte dem Antrage Hammer (konf.) zu, der Schutz vor den Monopolbestrebungen der großen Elektrizitätsgesellschaften forderte und verlangte besseren Schutz des Kleinhandels. Abgeordneter Dr. Schröder-Cassel (ntl.) stimmte ebenfalls dem Antrage Hammer zu. Nach Erlass der Reichsverfahrensordnung müsse eine gewisse Ruhe in der Sozialpolitik eintreten. Von einer Arbeitslosenversicherung sei jedenfalls abzusehen. Das Submissionswesen müsse geregelt werden. Bei Vergabe einer größeren Zimmerarbeit in Cassel sei nicht ein Zimmermann, sondern ein Maurer damit betraut worden, der außerdem mit Zuchthaus vorbestraft sei. Minister Dr. Sydow stellte sich den vorgebrachten Anregungen und Wünschen wohlwollend gegenüber. Die Submissionsangelegenheit in Cassel, die der Vorredner vorgebracht hat, werde er untersuchen lassen. Abgeordneter Krause-Waldenburg (fkl.) erklärte sich mit dem Antrage Hammer in jeder Beziehung einverstanden. Trotz aller Beschlüsse und Regierungsverordnungen für das Submissionswesen stehe man in der Praxis immer noch auf demselben Fleck. Abgeordneter Wenne (Rp.) führte aus, daß seine politischen Freunde schon längst auf dem Standpunkt des Antrages Hammer stehen. Das Haus vertagte sich auf Freitag.

Kriegsgerichtsurteil.

Breslau, 5. März. Das Kriegsgericht der ersten Division unter dem Vorsitz des Majors Freiherrn von Rügen verurteilte den Trainsoldaten Wilhelm Schreiber vom schlesischen Trainbataillon in Breslau wegen Betratts militärischer Geheimnisse, Unterschlagung und Diebstahl zu zwei Jahren neun Monaten Zuchthaus, Entfernung aus dem Heere, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren und Polizeiaufsicht. Die Verhandlung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Auch die Urteilsbegründung war geheim.

Beleidigung durch die Presse.

Berlin, 5. März. In dem Prozeß gegen die Redakteure der „Welt am Montag“ wegen Beleidigung des Kronprinzen erkannte die vierte Strafkammer des Landgerichts Berlin I gegen Hans Leuß auf sechs Monate Gefängnis. Der Angeklagte Scholz wurde freigesprochen.

Zu Böllstein auf der Höhe.

Der Fritz hielt sie lange umschlungen und hauchte ihr süße Rosenamen in das Ohr.

„Aber nun zum Vater, Fritz! Zum Vater!“

Der Gemeinbediener hatte die Tür geöffnet und das glückliche Paar trat ein. Unbemerkt um die andern, eilten die beiden auf den Bakenwirt zu, dem der Fritz die Hand schüttelte und den er auf die Lippen küßte.

Der alte Mann war sprachlos vor Schrecken und Glück zugleich. Er ließ alles mit sich geschehen, er war wie im Traume.

Der Fritz brachte nun seine Werbung um die Trudel in aller Form vor.

„Alter Freund!“ sagte er, „die Trudel und ich lieben einander, und wenn Ihr nichts dagegen habt, wollen wir hier in Eurer Gegenwart und in derjenigen ihres Bruders, meines seitherigen Leutnants, die Verlobung feiern. — Das ist Dein Bruder, Trudel,“ sagte er, auf einen schweigend an der Türe stehenden jungen Mann deutend, „und das, mein Freund, ist Deine Schwester!“

„Mein Bruder, von dem meine sterbende Mutter redete, der wäre gefunden?“

„Zawohl,“ entgegnete der Fritz. „Das ist er. Er heißt Adolf.“

„Schwester!“ sagte der Fremde gerührt und drückte das Mädchen an sein Herz, „ich bin Dein Bruder und danke dem Himmel, daß er mich meine Gertrude finden ließ. — Unsere Eltern, welche bei Heilbronn ein großes Gut besaßen, mußten anfangs der neunziger Jahre nach Amerika flüchten, weil dem Vater seiner politischen Gesinnung wegen die Verhaftung bevorstand. Mich, damals ihr einziges Kind, ließen sie bei den Großeltern zurück, welche mich erzogen. Nach deren Tode verpackte ich die mir zugefallenen Güter und trat in die preussische Armee ein. In Amerika wurdest Du geboren, aber unser Vater starb, und die Mutter trat, ohne uns davon in Kenntnis zu setzen, mit

Du die Heimreise an, auf welcher sie — so nahe am Ziele — durch Umstürzen des Postwagens verunglückten sollte.

Da uns von keiner Seite eine Nachricht mehr zukam, glaubten wir, Ihr wäret in Amerika gestorben oder verschollen und unterließen weitere Nachforschungen.

Glücklicherweise lernte ich im Kriege Deinen zukünftigen Mann, den Fritz kennen, und durch seine Mitteilungen, welche noch gestern durch diejenigen der heftigen Regierung in Darmstadt ergänzt wurden, habe ich Deine Spur gefunden. Ich trage Papiere bei mir und werde Dir's nachher schwarz auf weiß zeigen, daß Du die Gertrude Berger aus Heilbronn bist, die einzige Tochter des verstorbenen Gutsbesizers Adolf Berger und meine rechtmäßige Schwester.“

Das Mädchen weinte vor Glück, und auch die meisten andern Anwesenden waren tief ergriffen.

„Vater,“ rief sie freudestrahlend, „hier ist mein Bruder!“

Währenddessen wurde der Sepp vom Ortsdiener in Begleitung seines verblüfften Vaters und des Schultheißen abgeführt, um unter verschärfter Bedeckung an das Amtsgericht abgeliefert zu werden.

Der alte Bakenwirt drückte dem jungen Berger die Hand und hieß ihn von Herzen willkommen in seinem Hause.

„Da Du der Bruder meiner Trudel bist und ich ihr Vater nach dem Gesetz, so will ich Dich meinen Sohn heißen, wenn Du nichts dagegen hast.“

„Ich bin gern damit einverstanden, doch nur unter einem Vorbehalt, erwiderte der Angeredete, nämlich unter der Bedingung, daß Ihr alle im nächsten Frühjahr Böllstein verlaßt und zu mir an den Riedel zieht, wo meiner Schwester ein reiches Erbe zur Verfügung steht.“

Der Wirt besann sich nicht lange und antwortete: „So ungern ich den heimatischen Boden, auf dem ich alt geworden bin, verlasse, so kann ich nicht ohne meine Tochter leben. Ich für mein Teil ziehe mit.“ „Wir auch!“ riefen die Trudel und der Fritz zugleich. —

„Und ich gebe das Försteramt, bei dem man seines Lebens nicht mehr sicher ist, auf und treibe die Wirtschaft weiter,“ sagte der Försterjakob, der als alter Hausfreund besonders von den Angekommenen begrüßt wurde, hinzu.

Hierauf begaben sich die Fröhlichen wieder ins Wohnzimmer, wo der Bakenwirt und die Trudel den Postillon willkommen hießen. Die Trudel brachte ihm Wein und Braten, wie vorhin dem Spielmanne, zu seiner Labung.

„Göh, Dein Gesicht strahlt ja heute wie die Sonne. Nicht wahr, die Vertreibung der Welschen aus Deutschland tut jedem echten Odenwälder wohl?“ meinte der Kaspar.

„Du hast recht, Bakenwirt. Ich bin stolz darauf, die große Zeit noch erlebt zu haben. Doch bin ich aus anderen Gründen heute glücklich. Einmal, weil es noch Menschen gibt, die ihr Wort halten. Zum Beispiel jener vornehme Herr, der mir vor Jahren hier zwei Goldstücke zu einem neuen Horn gab. Heute ist er mir wieder begegnet, und was schenkte er mir, weil der Napoleon seinen Treff bekommen hat? Seht her!“

„Bei den Propheten, eine ganze Hand voll Brabanter,“ rief erstaunt der Jakob.

„Zum andern und mehr noch als das viele Geld freut's mich, daß der Fritz, den sie totgesagt haben, noch am Leben und wieder daheim ist.“

„Göh, Du bist doch eine ehrliche Haut,“ sagte der Fritz gerührt und drückte dem Postillon dankbar die Hand.

„Und zum dritten und letzten,“ endigte der Göh, „strahlt mein Gesicht, weil Du, Bakenwirt, wieder geheilt bist und die Trudel da wieder ihren Schatz und sogar den vermischten Bruder gefunden hat.“

„Prost, Göh! Das war brav,“ riefen alle und tranken ihm zu.

„Aber Fritz, warum hast Du Deine Hand mit einem Tuche verbunden?“

„Es war ein Streifschuß, Liebling, der nichts mehr zu bedeuten hat. Die Wunde ist nahezu geheilt.“

„Gott sei Dank!“ sagte die Trudel und küßte den Fritz von neuem.

(Fortsetzung folgt.)

Spionage-Prozess.

Leipzig, 5. März. Vor dem zweiten und dritten Strafgericht des Reichsgerichts wird heute der Spionageprozeß gegen den Kaufmann Friedrich Grolms verhandelt. Gelegentlich der Jahrhundert-Ausstellung in Breslau war er als Fremdenführer angestellt, wobei er von mehreren russischen Herren für Spionagedienste gewonnen wurde. Er versuchte sich Pläne der Breslauer Festungswerke zu verschaffen, um sie an Rußland zu verkaufen.

Der Besuch des deutschen Geschwaders in Argentinien.

Buenos Aires, 5. März. Den Offizieren des deutschen Geschwaders ist es immer noch unmöglich, sich auszubooren. Bei einem Frühstück, das der deutsche Gesandte im Klub von Mar del Plata gab, hielt der Gesandte eine Rede, in der er die Freundschaft zwischen Deutschland und Argentinien betonte und besonders auf das Interesse des Deutschen Kaisers an Argentinien hinwies, das dieser durch die Entsendung des Geschwaders bekundet habe. Der Gouverneur der Provinz Buenos Aires hob in seiner Erwiderung hervor, daß die deutsche Regierung ein Vorbild sei für eine gute Verwaltung, und er wies auf die anerkannte friedliche Gesinnung hin, die der Kaiser trotz der Vermehrung der deutschen Kriegsmacht stets bekunde. Salas, ein Mitglied der argentinischen Sonderbotschaft, erinnerte in einer Ansprache an den herzlichen Empfang, den Deutschland der Sonderbotschaft bereitet habe. Aus Kaiser Wilhelms eigenem Munde habe er selbst damals die Betätigung der Freundschaft für Argentinien vernommen.

Eine deutsche Strafexpedition in der Südsee.

Auf der Insel Bougainville, der größten deutschen Insel unter den Salomon-Inseln in der Südsee — ein Teil dieser Inseln gehört zu England, die anderen, nördlichen, sind deutsch — war wieder einmal eine der zahllosen Stammesfehden ausgebrochen, in denen sich die Südsee-Inulanen gegenseitig aufreiben. Die Polizeitruppe reichte nicht aus, um Ruhe und Ordnung zu stiften. Deshalb wurde der kleine ungeschützte Kreuzer „Kormoran“ nach Bougainville geschickt. Dieser setzte ein Landungskorps aus, und diesem ist es im Verein mit der Polizeitruppe gelungen, innerhalb weniger Tage die Eingeborenen zur Ruhe zu bringen. Das Erscheinen des deutschen Schiffes und der deutschen Matrosen wird jedenfalls für absehbare Zeit den Inulanen die Lust genommen haben, wider einander ins Feld zu ziehen, gleich als ob es keine deutsche Herrschaft gäbe.

Die Spionage in Cherbourg.

Cherbourg, 6. März. Die Untersuchung in der Spionageangelegenheit in Cherbourg wird in größter Heimlichkeit geführt. Es ist jetzt weiter bekannt geworden, daß der richtige Name der Verhafteten Eva Hornetter lautet. Alle an sie aus Deutschland gerichteten Briefe wurden zunächst an eine Mittelsperson in Nancy gesandt, die die Sendungen nach Cherbourg weiter beförderte, so daß die Briefe keinen weiteren Verdacht erregen konnten. Jeden Monat empfing Frau Hornetter den Betrag von 500 Mark in Form eines Schecks der Bank von Frankreich, in einem Briefe eingeschlossen. Sowohl ihre Wohnung als auch ihren Namen wechselte sie sehr häufig. Zuletzt machte sie die Bekanntheit eines Maschinenführers eines Unterseebootes, zu dem sie zog, wodurch sie die polizeiliche Anmeldung umging. Man mißt hier der Angelegenheit größte Bedeutung bei. Am gestrigen Tage hatte der Oberstaatsanwalt mit dem Admiralstabschef der ersten Marine-Division und mit dem Admiral de Bred eine längere Besprechung.

Zu den Unruhen in Mexiko.

Washington, 5. März. Der hier aus Mexiko eingetroffene Dr. Wittgenstein weiß von unerhörten Greueln von Rebellen unter dem General Villa zu berichten. So wurden die beiden Töchter des Amerikaners Dr. Smith im Alter von 20 und 17 Jahren von den Rebellen entführt, vergewaltigt und alsdann ermordet, während der Vater bei der Verteidigung seiner Töchter getötet wurde. Man fand später die entsetzlich verstümmelten Leichen der Familie.

Brasilien.

Rio de Janeiro, 5. März. Heute nacht lief hier das Gerücht um, daß auf Grund einer stürmisch verlaufenen Sitzung, die in dem militärischen Klub wegen der Lage im Staate Ceara stattgefunden habe, beschlossen worden sei, den Belagerungszustand über Rio de Janeiro zu verhängen. Die Nacht verlief in Ungewissheit, da die Regierung die Nachricht nicht amtlich bestätigte. Andererseits lassen Truppenbewegungen deutliche besondere Maßnahmen der Regierung erkennen. Heute morgen bestätigte es sich, daß der Belagerungszustand über Rio de Janeiro, Riotheron und Petropolis verhängt worden ist.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 6. März 1914.

* **Kurhaustheater.** „Ggges und sein Ring.“ Tragödie in fünf Aufzügen. Friedrich Hebbel setzte seinem Werke folgende Worte voraus:

„Einen Regenbogen, der, minder grell, als die Sonne, Strahlt in gedämpftem Licht, spannte ich über dieses Bild; Aber er sollte nur funkeln und nimmer als Bräutigam dem Schicksal dienen, denn dieses entsteigt einzig der menschlichen Brust!“

Schiller spricht in seiner „Jungfrau“ auch von einem Schicksal, aber einem „allgewaltigen“, das immer wechselnd seine Kugeln rollt“. Hebbel dagegen verneint diese Allgewalt und meint, daß der Mensch sich sein Schicksal selber schaffe in seiner Brust. Dieser sagenhafte Ggges, der Günstling des Königs Randaules, hätte niemals eine Königin und einen Thron durch seinen unsichtbar machenden Ring gewinnen können, wenn nicht Randaules sich selbst sein Schicksal geschaffen hätte, welches ihn seine Krone und seine Königin verlieren ließ. „Ich brauche einen Zeugen“, jagt König Randaules zu Ggges, „daß ich nicht ein eitlem Tor bin, der sich selbst belügt, wenn er sich rühmt, das schönste Weib zu küssen, und dazu wähl' ich dich.“ Ggges weigert sich: „für den Mann wär's eine Schmach,

doch für ein Weib, und für ein Weib, wie sie.“ — Aber Randaules beruhigt ihn:

„Sie kann's ja nie erfahren! Hast du den Ring vergessen? Und ich bin Erst glücklich, wenn dein Mund mir sagt, ich sei's. Ei, sag' dich selbst, ob du die Krone möchtest. Wenn du sie nur im Dunkeln tragen solltest!“

Dem Willen des Königs, der einen Zeugen seines Glückes braucht, beugt sich Ggges, er gelangt, dank seines Ringes, in das Schlafgemach der Königin, während sie und König Randaules in die Klosterräume der Liebe eingehen. Von dieser Stunde an liebt Ggges Rhodope, die Gemahlin Randaules. Rhodope aber hatte in jener Nacht einen Seizer in ihrem Gemach vernommen, sie forschte danach, wer den ausgestoßen haben möchte, sie kennt die Krast des Ringes, der Ggges gehört:

„Der war's, der stand auf einmal mit vor Augen, Als wär' sein feur'ger Umriss in der Luft Zurückgeblieben! O, wie fürchterlich.“

„Er hat gefrevelt, er ist es, der mich töten lehrt.“ —

Dann aber, als sie erfährt, daß Ggges auf Veranlassung ihres Gemahls ihr Schlafgemach betreten, beschließt sie Ggges, den König zu töten, dann will sie sein Gemahl werden. „Er hat sein Gattenrecht dir abgetreten.“

„Ja, Königin“, ruft Ggges,

„Du denkst doch nicht von mir, daß ich ihn morde?“

Ich fordere ihn auf Leben oder Tod.“ —

Und in diesem Zweikampf fällt König Randaules. Aber Rhodope wird nicht die Gattin Ggges:

„Wenn er so edel in das düstre Reich Hinunterstieg, wo keiner sich aufs neue Mit Schuld beledet, so werde ich ihm gern, Und wär's auch auf der Schwelle schon, begegnen, Ja, ihm mit eigner Hand vom Letzten schöpfen Und selbst vergichten auf den sel'gen Trunt. Ich bin entzückt, Denn keiner sah mich mehr, als dem es ziemte, (zu Ggges) Jetzt aber scheide ich mich (sie durchsticht sich) so von dir!“ —

Friedrich Hebbel aber hatte der Tragödie voraus gesagt:

„Einen Regenbogen, der, minder grell, als die Sonne, Strahlt in gedämpftem Licht, spannte ich über das Bild, Aber er sollte nur funkeln und nimmer als Bräutigam dem Schicksal dienen, denn dieses entsteigt einzig der menschlichen Brust.“

In der Rolle der Rhodope lernten wir die Königinliche Schauspielerin Fräulein Olga Gaby vom Hoftheater in Wiesbaden schätzen. Schade, daß eine zunehmende Heiserkeit die Künstlerin hinderte, ihre zweifellos schönen stimmlichen Mittel zu verwerten. Nur mit Ausbietung aller Kräfte schien sie imstande zu sein, den Anforderungen ihrer Rolle in dieser Beziehung einigermaßen gerecht werden zu können. Dafür entschädigte sie das Publikum durch ihr eindringliches prächtiges Spiel. Sie offenbarte damit eine Innerlichkeit, an die man glauben muß, nicht der äußerlich aufgelegten und mit äußerlichem prunkenden Leidenschaftlichkeit, sondern der aus dem Innern herausbrechenden, lodernen, wahren Leidenschaft. In dieser Hülle lodert Geist und Empfindung. Dazu die hohe Gestalt, der Kopf mit seinem trotzig dramatischen Ausdruck, die breiten Bewegungen, die sich von selbst zu runden scheinen, alles das hat sie zur Tragödin geradezu geschaffen. Der zweite Gast, Herr Karl Schröder vom Stadttheater in Saarbrücken, dürfte dagegen als Träger der Titelfigur nicht befriedigt haben. Abgesehen davon, daß er sich wiederholt verprühlte und auf die nachdrücklichste Unterstützung der Souffleuse angewiesen war, machte sich offenbar ein Jünglingsfehler recht störend bemerkbar, und das breite, nichts weniger als wohlklingende Organ läßt ihn zu einem jugendlichen Helden wenigstens recht ungeeignet erscheinen. Ein Ggges, der überzeugen konnte, war er nur in den seltensten Fällen. Die hohle Pathetik der Rede tuts nicht, dagegen haben wir an seinem Spiel nichts zu erinnern gefunden.

Herr Lensch gab den König Randaules mit der jedem echten Künstler eigenen Kunst, das eingelernte Dichterwort so zu sprechen, als wär's in diesem Augenblick aus seinem eigenen Hirn oder Herzen urwüchsig entstanden. Das belebte und herrschte, ein wahrer König mit der Wucht lebendiger Wahrheit. Den übrigen Darstellern bot sich zum Hervortreten wenig Gelegenheit, wenn wir auch an Stelle des Herrn Marschall (Thoas) wirkungsvoller Herrn Wieberg gesehen hätten.

Eine Frage noch an die Regie: Wo blieb die Musik im ersten Akt, die das Vorüberziehen des Juges andeuten soll, ihre Tätigkeit hinter den Kulissen beim Fest und im fünften Akt die Ruhe des Volkes: „Heil, Ggges, heil!“?

** **Vaterländischer Frauenverein.** Zum Besten eines in Homburg zu errichtenden „Mariannen-Denkmal“ veranstaltet der „Vaterländische Frauenverein“ am Montag, den 16. März, eine Theater-Aufführung im Kurhaus-Theater, gespielt von Homburger Damen und Herren unter Leitung des Theaterdirektors Steffert. Es kommen zur Aufführung: „Die Aufrichtigen“, Lustspiel in einem Aufzuge von Ludwig Julda, „Die Naturheil-methode“, Schwank in einem Akt von A. Laufs und „Keine Hochzeitsreise“, Lustspiel in einem Akt von A. Ristner. Der Vorverkauf von Karten zu dieser Veranstaltung beginnt am Montag, den 9. d. M., auf dem Kurabureau (Theaterkasse).

* **Die Eröffnung der neu eingerichteten Trinkkur** in der Wandelhalle des Kurhauses findet am Sonntag, den 8. d. M., statt. Verabfolgt wird das Wasser in den Vormittagsstunden von 7½ Uhr bis 11 Uhr.

* **Ärzte und Krankenkassen.** Wie das Königl. Ober-versicherungsamt durch eine Bekanntmachung in unserer heutigen Nummer mitteilt, liegen die auf Grund der Ausführungsbestimmungen zum Berliner Abkommen zwischen den Organisationen der Ärzte und der Krankenkassen erlassenen Wahlordnungen bei den Versicherungsämtern des Bezirkes zur Einsichtnahme der Beteiligten auf.

e. **Religiöse Vorträge in der Erlöser-Kirche.** „Ein Ruf an Dich!“ (Math. 20, 1—7.) Mit äußerst packender

Schilderung wußte Missionar Autenrieth gestern Abend in seiner Predigt dies Thema zu behandeln. Er zeigte uns, was Jesus durch das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberge seinen Jüngern ans Herz legen wollte. Petrus hatte Jesus gesagt: Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt; was wird uns dafür? Und es wurde ihm gezeigt, daß das Leben einen Inhalt bekommt, so daß es wert ist, gelebt zu werden. So geht es jedem, der dem Rufe Gottes folgt. Keinen Augenblick bedauert er, daß er diesem Rufe folgte. Auf allerlei Weise kann Gott rufen in seine Gemeinschaft und Arbeit. Er ruft Namenschriften durch belehrte Heiden, durch Zeichen der Zeit, wie aus dem Leben gegriffene Beispiele zeigten. Sein Gnadenruf geht schon an Kinder am Morgen des Lebens. Leider wird in vielen Familien der Ruf erst spät, so daß manche Eltern in der Ewigkeit sich als Seelenmörder zu verantworten haben werden. Mancher kann Gott wohl offen und ehrlich in die Augen schauen und mühte neue Linien einschlagen, weil die heiligste und wichtigste Pflicht veräußert ist den Kindern gegenüber. Gott ruft im Jünglingsalter. Die meisten Belehrungen fallen in das Alter von 15 bis 25 Jahren. Es ist eine Lüge des Teufels, daß Lebensfreude und Boll-genuss des Lebens mit der Belehrung aufhören. Auch in den schwersten Lagen offenbart sich ein gnädiger Gott. Es ist schon viel verloren, wenn man bis zum zwanzigsten Jahre nicht auf dem rechten Wege ist. Wie wird da Herz, Gemüt, Phantasie und Willen vergiftet und das Gewissen belastet. Zu wichtig ist dein Leben; du solltest es nicht wertlos und inhaltslos hinbringen. Der wertvollste Teil deines Lebens ist wertlos dahin mit 20, 22, 25 Jahren, verloren, da nicht für Gott gelebt?

Herrlich, wenn wir erkennen dürfen, daß der Ruf Gottes nicht zu spät an unser Herz gedrungen. Du kannst keinen Tag zurücklaufen. Viele verströhen sich auf die erste Stunde, auf die Schächergrube. Die Ewigkeit wird offenbaren, daß viele vergeblich sich damit trösteten. Kannst du im Ernst damit rechnen, daß du sie erhältst, wenn du die vorherige zurückgewiesen? Selig werden ist kein Spiel, sondern eine ernste Arbeit, welcher voller Gnadenlohn verheißen, von dem hier ein Vorgegeschmack gewährt wird.

Freitag wird das Thema behandelt: „Auf halbem Wege.“

Sonnabend für Männer und Jünglinge: „Gefährliche Klippen.“

ht. **Verband für Volkskunde.** In den Räumen der Akademie zu Frankfurt hielt am Dienstag der Frank-furt-Rassauische Verband für Volkskunde seine Hauptversammlung ab. Nach dem Tätigkeitsbericht, den der Vorsitzende Professor Panzer (Frankfurt) erstattete, ist der Verband mit den Vorarbeiten zu einem ganz Deutsch-land umfassenden Werk über Volks-trachten beschäftigt. Weiter ist eine vollständige Bearbeitung des deut-schen Volksliedes geplant. Hierfür stellte der preu-ßische Staat bereits erhebliche Mittel bereit. An die Spitze des Sammelausschusses trat Ministerialdirektor Schmidt. Alle nach Text und Melodie sorgfältig gesichteten Lieder sollen dann in dem deutschen Volksliedearchiv in einer Zentrale vereinigt werden, als dessen Sitz Frei-burg i. B. in Aussicht genommen ist und mit dessen Leitung Professor J. Meyer betraut wird. Die Sammlung nationaler Volkslieder übernahm Lehrer O. Stüdtgen (Biebrich); sie wird eine der vollständigsten unter allen deutschen Sammlungen sein. Die Frankfurter Lieder stellt Rektor Wehrhan (Frankfurt) zusammen. Ferner begann der Verband mit der Sammlung von Flurnamen. Professor Dr. Stein empfahl dem Verband ein eingehendes Studium der Gasse mit ihren Liedern, Sagen, ihrer Geschichte und vor allem ihren sozial ausgleichenden Erscheinungen.

* **Obstzüchter, entfernt die Leimringe!** Recht erfreulich war die allgemeine Beteiligung der Obstzüchter im letzten Herbst an dem Frostspannerfang durch Anlegen von Leimringen um die Stämme der Obstbäume. Der Erfolg war sehr gut, denn auf fast allen Leimringen fanden sich eine große Anzahl Frostnachtschmetterlinge (Männchen und Weibchen) vor. Einen vollen Erfolg hat aber diese Maß-nahme nur dann, wenn die Leimringe bis spätestens An-fang März entfernt werden; denn sonst entwickeln sich im Frühjahr aus den Eiern, die häufig auf den Leimringen abgelegt sind, die Rapschen, die in die Krone kriechen und mit ihrem Fraß beginnen. Deshalb versäume niemand, in den nächsten Tagen die noch vorhandenen Leimringe abzunehmen und zu verbrennen.

* **Albert-Schumann-Theater.** Otto Reutter, dem Lieb-ling der Frankfurter, ist es gelungen, das große Haus am Bahnhofspkay tagtäglich fast bis auf den letzten Platz zu füllen. Allabendlich wird Otto Reutter beim Erscheinen auf der Bühne mit donnerndem Applaus empfangen und mit noch viel größerem Beifall nach Beendigung seiner Couplets von seinen Verehrern bedankt. Otto Reutter ist eben als Humorist ein Klasse für sich. Man muß ihn ge-sehen und gehört haben; seine sämtlichen Couplets sind zündend politisch-satirisch und witzig. — Neben Otto Reutter ist die nächste Attraktion La Argentina, eine Rollblut-spanierin, in ihren außergewöhnlichen Tänzen, sie ist be-rühmt als die beste Kaskadettenkünstlerin, welche man je auf einer Bühne gesehen hat. Auch diese vornehme Spa-nierin, welche aus einem aristokratischen Hause stammt, muß man gesehen haben. — Das ganze Programm von der ersten bis zur Schlussnummer ist erstklassig, wie man solches nur in den allererstklassigsten Varietés zu sehen bekommt. — Am Sonntag, den 8. März, finden zwei große Vorstellungen statt mit Otto Reutter bei vollständigem Programm, ohne jede Kürzung. Nachmittags 3½ Uhr bei kleinen Preisen und abends 8 Uhr bei den gewöhnlichen Preisen. — Das verehrliche Publikum wird im eignen In-teresse gebeten, den Vorverkauf, welcher ohne jeden Auf-schlag geschieht, benutzen zu wollen, um den enormen Kassenandrang des Abends zu vermeiden.

* **Ueber eine nette Submissionsblüte** berichtet das „Höfster Kreisblatt“. Gestern vormittag 11 Uhr wurden die Arbeitsangebote zur „Ausführung der Erds-, Beton-, Mauer-, Asphalt- und Steinmehrarbeiten für die Lokomotivhalle mit Dreherei der Hauptwerkstätte Nied“ in dem Eisenbahndirektionsgebäude in Frankfurt eröffnet. Es ergaben sich folgende Förderungen: Buh-Oberrad 160 237 „K. Seum-Oberrad 166 530 „K. Karl Hermann-Frankfurt

170 615 M., Anton Hilz-Frankfurt 171 806 M., Arnold-Limbürg 172 289 M., Carl A. Diehl-Höchst 177 297 M., Joh. Müller-Frankfurt 180 535 M., Eulich-Frankfurt 191 053 M., Weiß u. Freitag-Frankfurt 192 857 M., Reuß-Friedberg 194 124 M., Flauaß u. Stöfel-Frankfurt 194 583 M., Kunz-Söhne-Höchst 201 626 M., Alt.-Gef. Rautenberg-Berlin 202 696 M., Koch u. Grimm-Frankfurt 203 009 M., Gebauer-Frankfurt 204 375 M., Phil. Holzmann-Frankfurt 215 271 M., Markt, Baugeschäft Düren-Godelsberg 260 488 M. und Gebr. Leiner-Frankfurt 304 146 M. Demnach beträgt der Unterschied zwischen dem Benigst- und dem Meistfordernden die Kleinigkeit von 143 909 M. Eine nette Submissionsblüte!

Verlegung der Landwirtschaftlichen Halle in Frankfurt. Der Landwirtschaftliche Verein plant die Verlegung der landwirtschaftlichen Halle und hat bereits Unterhandlungen wegen Erwerbs eines großen Geländes an der Mörfelder Landstraße mit dem Freiherrlich von Bethmannschen Fideikommiss eingeleitet. Auch das Gesuch um Erteilung des Baubefehls ist dem hiesigen Magistrat bereits zugegangen. Sobald die notwendigen Formalitäten erledigt sind, dürfte mit den Bauten, die u. a. Raum für 1500 Pferde bieten werden, begonnen werden.

Hus Nah und Fern.

† **Bilbel**, 5. März. In dem Befinden des vor einer Woche überfallenen Jahrburschen Simanowski ist eine Besserung eingetreten, die eine Hoffnung auf Wiedererholung zuläßt.

† **Nachrichten aus Frankfurt.** Im Hausflur des Hauses Jordanstraße 51 erschoss sich heute nacht der Elektrotechniker Humbert Ring. Ein Ingenieur, der ihm anscheinend die Waffe zu entreißen versuchte, wurde dabei durch einen Streifschuß an der Schulter leicht verletzt. — Das Büfettfräulein Johanna Eipe aus Mannheim erschoss sich infolge Stellenlosigkeit in seiner hiesigen Wohnung. — Heute früh entlebte sich der zwanzigjährige Grischat aus Leipzig in der Bodenheimer Anlage durch einen Schuß in die Schläfe. — In einer Drogenhandlung in der Großen Friedberger Straße entstand beim Abfüllen von Natronlauge eine Explosion, bei welcher der Lagerist Bucher im Gesicht und an der Brust erheblich verbrannt wurde. Ein zweiter Gehilfe kam mit leichteren Wunden davon. — Eine fremde Dame, die von Ostpreußen nach Basel reisen wollte, wurde auf dem Hauptbahnhof in Schußhaft genommen, da sich Zeichen des Irrens bei ihr bemerkbar machten. Ihre Personalien konnten noch nicht festgestellt werden.

* **Frankfurt a. M.**, 4. März. Bei der Vergebung der Fleischlieferungen für die städtischen Anstalten gingen die Ochsenmehrer Fimbach und Borzner mit ihren Forderungen für bestes Ochsenfleisch um 43 Pfennig das Kilo unter dem Innungspreis herunter. Sie forderten 1,47 M., während der amtliche Preis 1,90 M. beträgt.

† **Frankfurt a. M.**, 5. März. Bei dem bekannten Versteigerer A. Baugel wurde neulich ein Gemälde für 38 M. versteigert. Wenige Tage nachher verkaufte der Besitzer sein Bild für 600 M. an einen Kunsthändler. Und diesem wurden jetzt dafür mehrere tausend Mark geboten, doch der Kunsthändler will das Werk für diese Summe noch nicht entäußern. Der erste Besitzer, der das Bild für 38 M. erstanden, soll über die rasche Preissteigerung seines einstigen Eigentums wenig erfreut sein.

Kunstwerke in Frankfurter Privatbesitz. Daß in den Frankfurter Privathäusern Kunstschätze von hohem Werte und in großer Fülle vorhanden sind, hat die vorjährige Ausstellung „Frankfurter Kunst“ in jeder Beziehung bewiesen. Eine Folge dieser Ausstellung ist nun eine gegenwärtig unter der Leitung des Kunstvereins stattfindende Inventarisierung von Kunstschätzen in Frankfurter Privatbesitz. Die Aufnahme hat bis jetzt ein alle Erwartungen übersteigendes Ergebnis gebracht; denn in 90 Sammlungen wurden rund 4700 Kunstwerke festgestellt, die teilweise hervorragende Werte darstellen. Die Katalogisierung wird fortgesetzt. In einem Prachtwerke sollen dann die wertvollsten Bilder der „Frankfurter Porträtausstellung 1912“ in Wort und Bildnis verewigt werden. Leiter dieses Unternehmens sind die Herren Dr. G. Swarzenski und Karl von Verth.

† **Hoch-Weisel**, 5. März. Ein Brand äscherte hier die gesamten Wirtschaftsgebäude des Landwirts E. Diehl bis auf die Grundmauern ein. Die bedrohten Nachbargebäude konnten gerettet werden.

† **Groß-Gerau**, 5. März. Bei Leeheim stieß ein Militär-Kraftwagen mit dem Gespann des Landwirts Martquardt aus Leeheim zusammen. Hierbei wurde dieser vom Wagen geschleudert und schwer verletzt. Der Wagen ging in Trümmer.

† **Braunsfels**, 5. März. Im Schloßhotel explodierte die Acetylenanlage und flog durch das Dach ins Freie. Verletzt wurde niemand, der Materialschaden ist bedeutend.

† **Neue Schiffsverbindung.** Die Bavaria-Gesellschaft, Bamberg, hat heute ihre neue Schifffahrtslinie Frankfurt—München—Würzburg—Bamberg eröffnet. Das erste Schiff „König Ludwig III.“, ein Eilmotorboot, ist heute früh von Bamberg aus talabwärts gefahren. Auf dem Main werden vorerst vier Boote fahren.

† **Biedentopf**, 5. März. Gestern wurde der 44-jährige Lehrer Beder aus Hesselbach in dem Mutungsfeld der Grube Verbach als Leiche aufgefunden. Beder war verheiratet und hatte fünf Kinder. Ueber die Ursachen seines Todes konnte bisher nichts Näheres festgestellt werden. Vermutlich erlag Beder einem Schlaganfall.

† **Weglar**, 5. März. Für den Kreis Weglar plant eine Vereinigung von Lehrern, Missionaren und Pfarrern die Erbauung eines Missionshauses. Ein Werbe- und Bauauschuß wurde bereits gebildet. Doch ist es noch unbestimmt, an welchem Orte das Heim seinen Platz findet.

— **Würzburg**, 4. März. Der Bürgermeister Reinwald aus Bad Brückenau ist unter Hinterlassung großer Schulden, an denen die Gemeinde allein schon mit 120 000 M. beteiligt ist, plötzlich verschwunden.

— **Berlin**, 6. März. Die Schöneberger Kriminalpolizei verhaftete gestern ein aus neun Personen bestehendes Schwindlerkonfession, das hunderte Personen um größere Beträge geschädigt hat. Die gesamte Höhe der erschwindelten Summe dürfte sich schätzungsweise auf 350 000 bis 400 000 M. belaufen. Der Schwindel wurde mit wertlosen Lizenzen betrieben, die an vertrauensselige Kapitalisten um 8000 M. das Stück verkauft wurden.

— **Weg**, 6. März. Wie wir von maßgebender Stelle erfahren, ist es einwandfrei erwiesen, daß die Frau des im Duell erschossenen Leutnants Haage entgegen anderslautenden Gerüchten mit dem Leutnant von Lavalette in keinen unerlaubten Beziehungen gestanden hat. Frau Haage ist vollständig schuldlos und hat mit der Duellangelegenheit nichts zu tun.

— **Saarbrücken**, 6. März. Anscheinend einem Raubmord zum Opfer gefallen ist der pensionierte Grubenschmied Peter Marx aus Ottenhausen. Der Ermordete, der in der Waschküche seines Wohnhauses in Ottenhausen aufgefunden wurde, wurde seit Dienstag vermißt, bis gestern nachmittag seine Leiche gefunden wurde. Als Täter kommt ein junger Mann in Frage, der am Sonntag und am Dienstag in dem Hause Marx gesehen wurde. Bisher fehlt jede Spur von seinem Verbleib.

— **Berlin**, 5. März. Heute vormittag wurde der Kaufmann Göbde, der nachts seine Stiefmutter erschossen hatte, in einem Fremdenlogis, wo er abgestiegen war, auf Anzeige der Inhaberin, die ihn nach den Beschreibungen erkannt hatte, verhaftet. Er machte völlig den Eindruck eines Geisteskranken und hat bereits ein Geständnis abgelegt.

— **Meran**, 6. März. Die durch eine Lawine im Gomagis-Gebiet verschüttete Militärpatrouille des dritten Tiroler Landesschützenregiments stand unter Führung des Kommandanten des Sperrforts Gomagis, des Oberleutnants Lechner und des Stilehrers Leutnant Gaidor. Ferner nahmen an der Expedition die beiden Jährige Otter und Gaisor vom dritten Landesschützenregiment sowie sechzehn Mann teil. Die Expedition war 1 Uhr früh aufgebrochen und hatte einen besonderen militärischen Zweck. Bis 4 Uhr nachmittags waren die Schneeverhältnisse günstig und nichts deutete darauf hin, daß im nächsten Moment eine große Schneelawine niedergehen sollte. Nach Berichten von Bergführern war die Katastrophe das Werk einiger Sekunden. Die Mitglieder der Patrouille wurden von der Lawine erfasst, noch ehe sie zur Seite springen konnten. Gendarmen und Bergführer sowie der gerettete Leutnant Gaidor und vier Mann, die sich retten konnten, beteiligten sich sofort an den Bergungsarbeiten, doch waren sie bis zur Stunde ohne Erfolg. In militärischen Kreisen gibt man jede Hoffnung auf, die Verunglückten noch lebend zu bergen.

Telegraphendrähte als Barometer. Es ist eine bekannte Erscheinung, daß Telegraphendrähte beständig „singen“. Kinder pflegen oft das Ohr an die Masten zu halten und glauben dann „telegraphieren“ zu hören. Die einfachste Erklärung für die Tatsache dieses „Singens“ wäre darin zu suchen, daß der Wind die Drähte in Schwingung hält und sie dann klingen wie Harfensaiten. Diese Erklärung ist jedoch deshalb nicht stichhaltig, weil das Geräusch auch bei absoluter Windstille deutlich hörbar ist. Eine zweite Erklärung geht dahin, daß die Temperaturunterschiede vielleicht die Drähte „singen“ ließen; aber auch das ist unmöglich. Man muß also nach einer tiefer liegenden Erklärung suchen, und die glaubt man nunmehr gefunden zu haben. Einige Physiker vergleichen es mit dem „Singen“ eines Barometers, mit anderen Worten: die Verschiedenartigkeiten dieses Geräusches ständen in direkter Beziehung mit bevorstehenden Witterungsumschlägen. Wenn der Ton leise ist, wird ein Witterungsumschlag erst später, etwa in zwei Tagen, eintreten; ist er aber laut und scharf, schlägt das Wetter bald um. Dieses Vibrieren der

Drähte rühre, so meint man weiter, von der ständigen Bewegung der Erde her und würde durch die Postämter auf die Telegraphenleitungen übertragen. Es ist ja nicht zu leugnen, daß es tatsächlich sehr feine ständige Bewegungen der Erde gibt, die so schwach sind, daß selbst Erdbebenmesser sie nicht registrieren, die aber durch die feinen Telegraphendrähte sich wohl auf die langen Telegraphendrähte übertragen könnten. Und somit hätte diese neue Barometer-Theorie immerhin manches für sich.

Kurhaus-Konzerte

der Städtischen Theater- und Kurkapelle.
unter Leitung des Kapellmeisters Iwan Schulz.
Samstag, den 7. März.
Abends 8 Uhr:

1. Ouverture z. Oper, Zar und Zimmermann . . . Lortzing.
2. Ave Maria . . . Schubert.
3. Ungarische Tänze Nr. 1 und 2 . . . Brahms.
4. Fantasie a. d. Oper, Der fliegende Holländer . . . Wagner.
5. Ouverture z. Oper, Die Schweizerhütte . . . Adam.
6. Thema und Variationen a. d. A-dur Quartett . . . Beethoven.
7. Toreador, Walzer . . . Royle.
8. Potpourri a. d. Operette, Das Fürstenkind . . . Lehar.

Sonntag, den 8. März.
Konzert.

Viehmarkt.

Auftrieb: 387 Ochsen, 65 Bullen, 816 Kühe, Rinder und Stiere, 403 Kälber, 115 Schafe und Hammel, 2339 Schweine, 0 Ziegen.

Preis für ein Zentner Lebendgewicht.	Für 1 Ztr. Lebendgew. Mt.	Für 1 Ztr. Schlachtgew. Mt.
Rinder.		
Ochsen:		
vollfleischige, ausgewaschene höchsten Schlachtwerts 4—7 Jahre alt	49—54	89—93
die noch nicht gezogen haben (ungekocht)	—	—
junge, fleischige, nicht ausgewaschene und ältere ausgewaschene	45—49	81—89
mäßig genährte lunge, gut genährte ältere	42—45	77—83
Bullen:		
vollfleischige, ausgewaschene höchsten Schlachtwerts	47—49	78—81
vollfleischige, jüngere	43—46	74—80
mäßig genährte, junge und gut genährte ältere	40—42	72—76
Kühe und Kühe:		
vollfleischige, ausgewaschene höchsten Schlachtwerts	46—50	88—89
vollfleischige, ausgewaschene Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren	43—46	80—88
wenig gut entworfene Kühe	41—45	79—87
ältere ausgewaschene Kühe	36—41	67—76
mäßig genährte Kühe und Kühe gering genährte Kühe und Kühe	30—35	60—70
gering genährte Kühe und Kühe	24—30	55—67
gering genährtes Jungvieh (Zweijährige)	—	—
Kälber.		
Doppelender, feinste Mast	—	—
feinste Mastfälscher	60—64	100—107
mittlere Mast u. beste Saugtälber	53—57	90—97
geringere Mastfälscher und gute Saugtälber	48—52	81—88
geringe Saugtälber	45—48	76—81
Schafe.		
Weidemastschafe:		
Mastlamm und Masthammel	41—42	90—92
geringere Mastlamm und Schafe mäßig genährte Hammel u. Schafe	—	—
[Merzschafe]	—	—
Schweine.		
vollfleischige Schweine 80—100 kg Lebendgewicht	50—52 1/2	64—66
vollfleischige Schweine unter 80 kg Lebendgewicht	49—51	62—64
vollfleischige Schweine 100—120 kg Lebendgewicht	48 1/2—52	63—65
vollfleischige Schweine 120—150 kg Lebendgewicht	49—52	63—64
Zeitschweine über 150 kg Lebendgewicht	—	—
unreine Sauen geschnittene Eber	—	—

Gestorbene.

Näherin Josephine Kunigunde Guertel, geb. Rosler
geb. 44 Jahre, Höchststraße 2.

Hinweis. Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt von Habenichts Bruch-Heil-Institut, Köln a. Rh. bei, worauf wir unsere Leser besonders hinweisen.

Disconto-Gesellschaft

Kapital M. 200,000,000.

Bank

Reserven rund M. 80,000,000.

Zweigstelle Bad Homburg (Kurhausgebäude)

Vermittlung aller bankmässigen Geschäfte.

Annahme von **Depositengeldern (Spar-Einlagen)** zur Verzinsung auf kürzere und längere Termine.

Vermietung von feuer- und diebessicheren Schrankfächern (**Safes.**)

Freibank.

Samstag, den 7. März, vormittags von 8—9 Uhr wird auf dem Schlachthof dahier Ochsenfleisch (Solper 3 Str.) zum Preise von 50 Pfg. pro Pfund verkauft.

Bad Homburg v. d. H., den 4. März 1914.

Die Schlachthofverwaltung.

Oefen.

Kachelöfen sowie eiserne Oefen wegen Heizanlage billig abzugeben.

Kisseleffstraße 3.

Schöne Tilsiter Käse

netto 9 Pfd 4 Mt. Nachnahme
Dampfmolk. Pieselswalde b. Tapolau Dspt.

Amtliches. Bekanntmachung.

Die auf Grund der Ausführungsbestimmungen zum Berliner Abkommen zwischen den Organisationen der Ärzte und der Krankenkassen vom 23. Dezember 1913 erlassenen Wahlordnungen liegen vom 5. März 1914 ab bei den Versicherungsämtern des Bezirks zur Einsichtnahme der Beteiligten auf.

Wiesbaden, den 24. Februar 1914.

Königliches Oberversicherungsamt.
Der Vorsitzende.
In Vertretung:
Springorum.

Milchuntersuchung

Von 12 Proben hat am 4. März cr. stattgefunden und folgendes Ergebnis gezeigt:

a) Vollmilch, runde Kannen.

1. Schmidt, Wilhelm, Hier	3,30/100
2. Hofmann, Johann, Obereischbach	3,20/100
3. Müller, Konrad, Gonsenheim	3,30/100
4. Weigand, Heinrich, Hier	3,90/100
5. Stern, Leonhard, „	4,70/100
6. Greub, Georg, „	3,80/100
7. Behrheim, Karl, „	4,20/100
8. Nied, Karl, Petterweil	3,20/100
9. Wendel, Jakob, Niedereischbach	3,90/100
10. Wagner, Jakob, Hier	3,00/100
11. Frigel, Wilh. Ferd., Obereischbach	3,60/100
12. Klein, Wilhelm, Gonsenheim	3,70/100

Nach der Homburger Milchverkehrsordnung muß der Fettgehalt einer Vollmilch mindestens 3% betragen, andernfalls die Milch als Magermilch angesehen wird. Daß der Fettgehalt von 3% erreicht werden kann, zeigen die oben mit einem Sternchen versehenen Ziffern.

Bad Homburg v. d. H., den 5. März 1914.

Polizeiverwaltung.

Religiöse Vorträge zur Weckung und Förderung inneren Lebens

finden vom 1.—11. März 1914 in der Erlöserkirche zu Bad Homburg v. d. H.

durch Herrn Missionar Autenrieth über folgende Themen statt:

6./3. Freitag,	8.00 Uhr	abends „Auf halbem Wege.“
7./3. Samstag,	8.00 „	„Männerversammlung: „Gefährliche Klippen.“
8./3. Sonntag,	9.40 „	Predigt im Hauptgottesdienst: „Eine Irrfahrt und bittere Enttäuschung.“
„	3.00 „	nachm. „Scheidung von den Kananitern.“
„	7.30 „	Abends „Das größte Uebel.“
9./3. Montag,	8.00 „	„Ein Gnadenmanifest.“
10./3. Dienstag,	8.00 „	„Die Fahrt des Lebens.“
11./3. Mittwoch,	8.00 „	„Ein herrlicher Reisetag.“

Alle Wochentage um 4 1/2 Uhr werden in dieser Zeit Bibelstunden über den Glaubensweg der Christen gehalten im Kirchenaal 2.

Gesungen wird aus den Gesangbüchern.

Eintritt frei!

Jedermann in der Stadt und Umgegend ist herzlich eingeladen.

Der Generalsuperintendent: Dhlh.

Der Dekan: Holzhausen.

Der Kirchenvorstand.

Die Kirchliche Gemeinschaft.

Haus mit Garten

in der Friedrichstraße dahier zu verkaufen, auch ganz oder geteilt zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt August Herget (Immobiliens-Agentur), Elisabethstraße Nr. 43. (Tel. 772.)

Laden

passend für Colonialwarengeschäft etc. und 3 Zimmerwohnung nebst Küche Höhrstr. 39 per sofort oder 1. April zu vermieten. Laden, einrichtung vorhanden. Zu erfragen bei Henry Pauly, Zwiebackfabrik, Saalburgstr.

Spar & Vorschaukasse zu Homburg v. d. Höhe

eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.

Unsere Mitglieder werden hiermit zu der am Montag, den 16. März 1914 Abends 8 1/2 Uhr im Saale des Hotel Schützenhofes, hier selbst, stattfindenden

49. ordentlichen Generalversammlung

freundlichst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht und Rechnungsabluß pro 1913,
2. Bericht des Aufsichtsrates über die Prüfung der Jahresrechnung und Bilanz und Entlastung des Vorstandes,
3. Gewinnverteilung,
4. Wahl zur Ergänzung des Aufsichtsrates,
5. Besprechung von Vereins- und Verbandsangelegenheiten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 4. März 1914.

Der Aufsichtsrat

der Spar- & Vorschaukasse zu Homburg v. d. H.
eingetr. Genossenschaft m. beschr. Haftpflicht.
Franz Supp, Vorsitzender.

Suche für meinen Sohn,

welcher seine kaufmännische Lehrzeit beendet hat, Vorkenntnisse in der französischen Sprache besitzt, Korrespondenz und Buchführung gründlich versteht, fließt stenographiert und auf der Schreibmaschine bewandert ist, per 1. April ev. früher geeignete Stellung.

Offerten unter C. W. an die Expedition erbeten.

3 Zimmerwohnung

nebst Zubehör, im früheren Schulgebäude im Stadtbezirk Kirdorf ist zu vermieten.

Näheres ist im Stadtbureau oder im Bezirksvorsteher-Bureau zu erfahren.

Bad Homburg v. d. H., den 3. Febr. 1914

Bauverwaltung.

Anzüge nach Maß

Lager in deutschen und englischen Neuheiten

Solide Preise.

Reperaturen werden schnell und gut ausgeführt

41 Kaiser Friedr. Promenade
G. K. Merkel

Die 5.

Holzversteigerung

im Stadtwald vom 4. März 1914 ist genehmigt.

Bad Homburg v. d. H., 5. März 1914

Der Magistrat II.
Freigen.

Die Holzversteigerung

vom 3. März cr. im Kirdorfer Stadtwald ist genehmigt.

Bad Homburg v. d. H., 4. März 1914.

Der Magistrat II.
Freigen.

Für Wirte!

Polizeiverordnung betreffend das Verabfolgen geistiger Getränke sowie Polizeiverordnung betreffend Polizeistunden für die Landgemeinden des Oberrheinkreises auf- und aufgezoogen im Verlag der Kreis-Zeitung zu haben.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der Erlöser-Kirche.

Am Sonntag Reminiscere, den 8. März

Vormittags 9 Uhr 40 Min:

Herr Missionar Autenrieth

Thema: „Eine Irrfahrt und bittere Ent-

täuschung“.

Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst

Herr Pfarrer Füllkrug.

Nachmittags 3 Uhr 10 Min.:

(nicht 5 Uhr 30 Min.)

Herr Missionar Autenrieth

Thema: „Scheidung von den Kananitern“.

Abends 7 1/2 Uhr (nicht 8 Uhr)

Derselbe. Thema: „Das größte Uebel“.

Bibel- und Gemeinschaftsstunde fallen aus,

dafür Vortrags bis Mittwoch abend.

Freitag, den 13. März, abends 6 Uhr 10:

Bassionsgottesdienst mit anschließender Feier

des hl. Abendmahls.

Herr Dekan Holzhausen.

Gottesdienst in der Gedächtniskirche

am 8. März, vorm. 9 1/2 Uhr

Herr Dekan Holzhausen.

Gottesdienst der israelitischen Gemeinde

Samstag den 7. März

Vorabend 5 1/2 Uhr.

1. Gottesdienst 7 1/2 Uhr.

2. Gottesdienst 10 Uhr.

Nachmittags 3 1/2 Uhr.

Sabbatende 7 Uhr

An den Werktagen

Morgens 6 3/4 Uhr

Abends 5 3/4 Uhr.

Nassauische
Landesbank



Nassauische
Sparkasse

Landesbankstelle Bad Homburg, Kisseleffstrasse 1b.

Postscheckkonto Frankfurt a. M. 610.

Telefon 469.

Ausgabe 3 1/4% und 4% Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank

Annahme von Spareinlagen bis M. 10000

Annahme von Gelddepositen

Eröffnung v. provisionsfreien Scheckkonten

Annahme von Wertpapieren zur Verwahrung und

Verwaltung (offene Depots)

An- und Verkauf von Wertpapieren, Inkasso von

Wechseln und Checks, Einlösung fälliger Zins-

scheine (für Kontoinhaber.)

Darlehen gegen Hypotheken mit und ohne Amor-

tisation.

Darlehen an Gemeinden und öffentliche Verbände

Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren

(Lombard-Darlehen)

Darlehen gegen Bürgschaft (Vorschüsse)

Uebernahme von Kauf- und Gütersteuergeldern.

Kredite in laufender Rechnung.

Die Nassauische Landesbank und Nassauische Sparkasse sind mündelsicher, es haftet der Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden. — Die Nassauische Landesbank ist amtliche Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen. — 28 Filialen (Landesbankstellen) und 147 Sammelstellen im Regierungsbezirk Wiesbaden.

Direktion der Nassauischen Landesbank.